

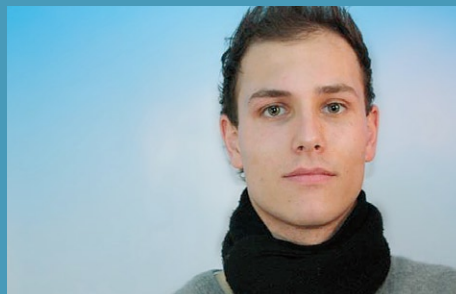
Cyrell: «Ich muss nicht arbeiten – ich darf!»

Cyrell erinnert sich noch gut an seinen ersten Fensterreinigungsauftrag. Es war der 17. April 2008. Als Neuer wurde er zusammen mit einer Kollegin auf den Auftrag geschickt. Der Einsatz war in Dübendorf. Den Kunden, eine englisch sprechende Familie, erlebte er sehr freundlich und dankbar. Nach rund drei Stunden waren die Fenster geputzt – und für Cyrell begann eine neue Lebensphase.

Die Zeit vor der streetchurch hat Cyrell nicht in guter Erinnerung. Er habe fünf Monate lang eigentlich gar nichts gemacht, gesteht er sich ein. «Je länger ich herum gehängt bin, desto schwieriger wurde es für mich, überhaupt etwas zu machen», sagt Cyrell über diesen Lebensabschnitt. Ein paar wenige Stunden Hilfsarbeit bei der Firma seines Onkels und die Anmeldung beim Temporärbüro war das einzige, was in diesen Monaten herauschaute.

Ausgelöst wurde sein Tief im Herbst 2007. Cyrell musste die Ausbildung als Masseur abbrechen. Verschiedene Umstände führten dazu. Krankheiten machten ihm immer wieder zu schaffen. Das wirkte sich auf seine Leistungen bei der Arbeit und in der Schule aus. Er hätte einen Teil der Schule

wiederholen müssen. Dazu reichte aber das Geld nicht, also brach er ab. Die Wochen danach waren schwierig. «Ich hatte keinen Franken mehr und lag meiner Mutter auf der Tasche, die auch nicht viel zum Leben hat», erzählt Cyrell. «Meine Mutter hatte dann Druck gemacht.» Sie habe das Inserat der streetchurch in der Zeitung 20 Minuten entdeckt, das zum Fensterputzen warb. Er sei nicht gerade



begeistert gewesen, aber er habe schon gewusst, dass es so nicht weitergehen konnte. Er rief die Nummer im Inserat an.

Cyrell wurde wie alle Interessenten zu einem ersten Beratungsgespräch in die streetchurch eingeladen. «Es war für mich eine völlig neue Erfahrung über persönliche Dinge zu reden», die Mitarbeiter seien aber jung und freundlich gewesen.

Ihm habe es gut getan, jemanden zu haben, der zuhört, was er bisher durchgemacht und erlebt habe. Heute habe er eine andere Einstellung zur Arbeit. «Ich muss nicht arbeiten – ich darf», sagt er überzeugt. Er arbeite bei der streetchurch nicht nur für die Kunden, er

Saubere Jungs für saubere Fenster

work in progress



arbeite auch an sich selbst. Das tue ihm besonders gut. Die streetchurch unterscheidet sich zum ersten Arbeitsmarkt insofern, dass man hier nicht einfach funktionieren muss. Cyrell ist froh, dass es um mehr als die Arbeit gehe. «Ich spreche hier viel über meine persönliche Vergangenheit und Zukunft. «Das Team ist gut, ich finde es toll hier und ich habe das Vertrauen zu den Leuten gefunden.»

Cyrell ist jetzt seit einem Jahr bei der streetchurch. «Es ehrt mich, dass ich am längsten dabei bin», auf der anderen Seite spüre er aber auch langsam den Druck, wenn aus seinem Umfeld abwertende Bemerkung fallen, weil er immer noch in der Arbeitsintegration sei. «Gewisse Leute schätzen die Arbeitsintegration als gering ein.» Cyrell sieht es aber positiv und sagt: «Ich hätte nichts dagegen, nochmals ein Jahr zu bleiben. Ich habe so mehr Zeit und Möglichkeiten, eine gute Lehrstelle zu finden.» Kosmetiker, Kleinkinderzieher oder Podologe sind Berufe, die er sich für eine Lehre gut vorstellen könnte. «Einen Job als Polizist oder Sportlehrer würde mir am besten gefallen», erzählt Cyrell über seine Zukunftswünsche.

Heute Abend steht ein weiterer Arbeitseinsatz für Cyrell auf dem Programm. Seit über drei Jahren sind die sauberen Jungs beim vegetarischen Restaurant Hiltl um die sauberen Fenster besorgt. Und damit die Gäste ungestört bleiben, leisten sie ihre Einsätze in der Nacht.

043 322 13 67
fenster@streetchurch.ch
www.sauberejungs.ch

streetchurch
love can do it.



Alexandra: Helles Köpfchen und saubere Fenster

Saubere Jungs für
saubere Fenster

approved

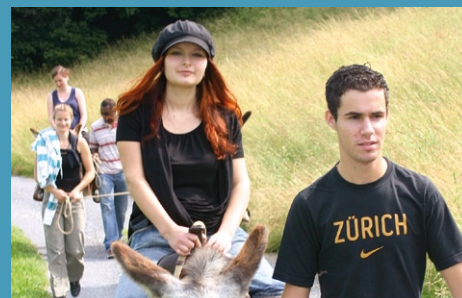
Anstatt einer Sporttasche mit Putzsachen, trägt Alexandra heute Schulbücher mit sich herum. Vor 1½ Jahren gelang ihr der erfolgreiche Einstieg in die Fachmittelschule. Alexandra blickt auf ihre Zeit in der streetchurch zurück.



Das erste Mal las Alexandra von «Saubere Jungs für saubere Fenster» in der Zeitung 20 Minuten. Vom Namen liess sich die junge Frau nicht abschrecken, zu Recht. Denn bei den sauberen Jungs arbeiten auch junge Frauen. Alexandra kam als 17-jährige zur streetchurch. Es war Winter 2006. Sie hatte gerade die Bezirksschule und ein Gärtnereipraktikum hinter sich. Anschlusslösung hatte sie noch keine in Sicht.

Da kam die streetchurch mit einem breiten Unterstützungsangebot gerade rechtzeitig. Alexandra kam mit dem Fensterputzen schnell klar. Bei den Kunden war sie äusserst beliebt. Kunden riefen bei «Saubere Jungs für saubere Fenster» an und fragten nach Alexandra, sie habe das letztes Mal so gut geputzt. «Es gab Kunden die telefonierten nach der Arbeit nochmals, um zu sagen, wie zufrieden sie mit mir waren», erzählt Alexandra rückblickend stolz. Bei manchen Kunden war sie regelmässig, bei einer älteren Frau habe sie mehrmals den Garten gepflegt. «Da entsteht schon eine Beziehung zwischen einander», sagt sie heute.

Die Kunden seien schon sehr verschiedenen: «Ich musste lernen mit den Kunden umzugehen, und auf unterschiedliche Ansprüche zu reagieren». Sie lernte dabei, auf andere einzugehen und trotzdem sich selbst zu bleiben. Es gab aber auch unangenehme Situationen, die sie bewältigen musste. «Wir putzten bei einer Frau, dieser ging es sichtbar schlecht. Sie rauchte und trank viel. Während wir arbeiteten, bot sie uns Wein zum Trinken an. Ich war ziemlich hilflos und wusste damals nicht, wie ich darauf reagieren soll», erinnert sie



sich rückblickend. Die Zeit in der streetchurch habe ihr geholfen, «ich bin selbstbewusster worden», betont sie. In der Sozialberatung der streetchurch habe sie gelernt, dass Reden wichtig sei, gerade über Dinge, die schwierig in Wort zu fassen sind. «Wenn mich etwas beschäftigt, kann ich heute besser damit umgehen.»

«Das Fensterputzen hat bei mir einen Wissenshunger ausgelöst», sie entschied sich deshalb, wieder in die Schule zu gehen. Heute steht sie im zweiten Jahr der Fachmittelschule in Wettingen. Und das mit Erfolg. Bereits nach Halbzeit ihrer Schule hat sie beschlossen, die Maturität anzuhängen. «Ich möchte Politikwissenschaft studieren», sagt sie ohne Umschweife. Bereits heute engagiert sie sich politisch. Besonders die Menschenrechte liegen ihr am Herzen.

«Die streetchurch hat mich in einem wichtigen Moment auf dem Lebensweg unterstützt und meinen Horizont geöffnet», meint die 19-jährige und sagt abschliessend, «ja, ich würde den gleichen Weg über die streetchurch wieder wählen.»

043 322 13 67
fenster@streetchurch.ch
www.sauberejungs.ch

streetchurch
love can do it.